

Von der Gotthardpost

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

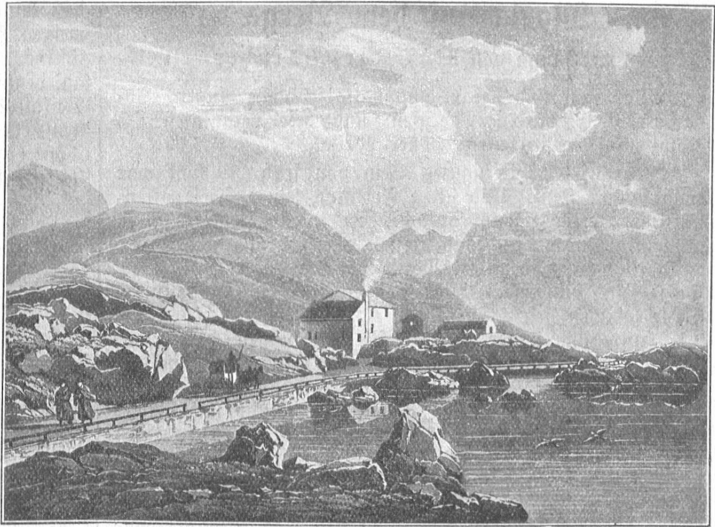
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Gotthardpost.

Am 31. Mai werden 50 Jahre verflossen sein, seitdem die italienische Post ihre letzten Fahrten machte. Der Verkehr über den weltberühmten Berg, der seinen Namen im Jahr 1131 vom Bischof Godehard von Hildesheim erhalten hatte, war selbstverständlich schon beim Einwinteren 1881 eingestellt worden. Aber im Livinental und im Reustal hatte der Betrieb bis zur Eröffnung der Gotthardbahn weiter gedauert. Wir sehen ihn noch heute, den strammen Postillon Dominik Regli, der 1917 im Alter von 88 Jahren in Andermatt gestorben ist, wie er auf befränzter Kutsche talauswärts fuhr. Ein zweistöckiger Postwagen, dem sich fünf Pferde gespannte Kutsche unterhalb der Tremola durch eine Viehherde sprengt. Jedermann kennt auch das raffige Bild des Malers Koller, wo die mit fünf Pferden bespannte Kutsche unterhalb der Tremola durch eine Viehherde sprengt. Wenig mehr gespielt wird das Theaterstück „Der letzte Postillon vom Gotthard“, während man das Lied noch hin und wieder hört. Wunderbar war eine Fahrt über die Wasserscheide der Alpen, wenn goldener Sonnenschein den Lucendro überflutete und klare Luft die Sicht im Hochgebirge begünstigte. Wenn jedoch tagelang kalte Regenschauer aus graudichten Nebeln niederfielen oder gar in Schneestürme übergingen, dann waren Menschen und Tiere übel dran. Da ist es doch heute, wo das gutgeheizte Postauto in zwei Stunden von Ursern ins Bedretto fährt, bedeutend angenehmer.

Die Schöllenen scheint erst um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts durch Erbauung der Teufelsbrücke und der stiebenden Brugg passierbar geworden zu sein. Auf neuem Wege zogen die Säumer in die Lombardei und „reiseten“ die Eidgenossen ins Livinental zu Eroberungen und Kriegen. Der Postverkehr vollzog sich nur in wichtigen Zeiten regelmäßig. Im gewöhnlichen nahmen die Säumer Briefe und Geld ins Welschland mit. Besonders gut scheint der Papst bedient worden zu sein. Er vernahm schon elf Tage nach der Schlacht bei Rappel den Tod Zwinglis, und wußte am 29. Oktober 1531, daß die Katholischen am Gubel gefiegt hatten. Am 26. Juni 1693 erhielten die Herren Fiskher von Bern und Muralt von Zürich von



Das Gotthardhospiz.

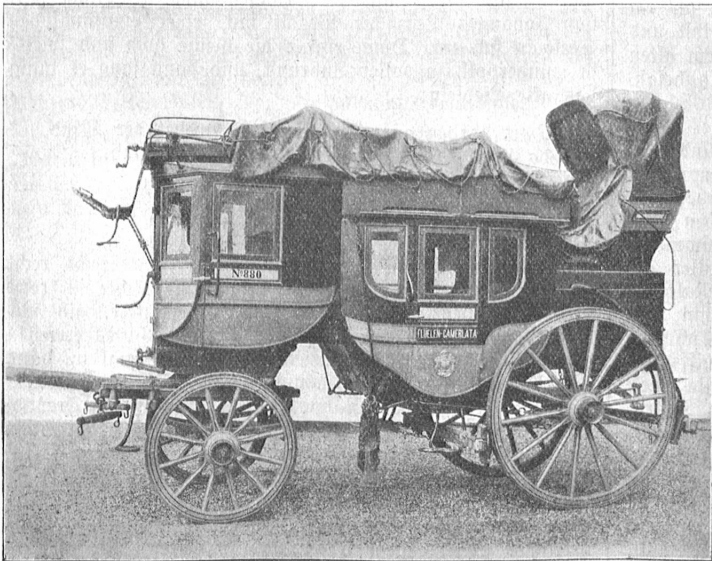
den innern Orten die Konzession für die italienische Post. Jeden Mittwoch und Samstag abend um 8 Uhr ritten die „Reutter“ in Zürich ab und langten am Sonntag, bezw. am Mittwoch morgens in Mailand an. Bis zum Durchschlag des Urnerlochs im Jahre 1707 mußte die Schöllenen zu Fuß passiert werden. Einen ungeahnten Aufschwung nahm der Post- und Reiseverkehr nach Fertigstellung der neuen Fahrstraße im Jahre 1830. Die reitende Post konnte nun durch die Wagenpost ersetzt werden. 1848 übernahm der Bund das Postwesen und reorganisierte den Gotthardverkehr in mustergültiger Weise. Während auf den übrigen Alpenstraßen keine Gewinne resultierten, erzielte die Eidgenossenschaft schon im ersten Betriebsjahr einen Uberschuß von 26,846 Franken. Vor 1882 passierten jährlich 60–70,000 Reisende den Gotthardberg. Welches Treiben sich vor Eröffnung der Bahn beim Hospiz San Gottardo abspielte, schildert Hardmeyer wie folgt: „Buntes, bewegtes Leben entfaltete sich zur Zeit der Touristensaison jeweilen um die Mitte des Tages auf der sonst so einsamen Gotthardhöhe. Von beiden Bergseiten langten nach stunden-

langer beschwerlicher Fahrt die Diligencen, Beiwagen und Privatequipagen hier oben an. Froh, die Mühseligkeit überwunden zu haben und sich auf den lustigen Abstieg freuend, entstiegen die Reisenden den beengenden Wagen, um sich im Hotel Prosa an der dampfenden Grogbowle oder am gedeckten Mittagstische zu erlaben. Gelächter ertönte und Geschwätz in allen Sprachen, die Pferde wieherten, die Postillone fluchten deutsch und welsch um die Wette, und die zottigen treuen Berghunde begrüßten die Gäste mit fröhlichem Bellen und muntern Sprüngen. Nach kurzem Aufenthalt erscholl der Ruf der Kondukteure, und hinab ging's, nordwärts dem grünen Urserntale zu, südwärts nach dem heißen Tale des Tessin mit seinen schroffen Felsenwänden.“

Sentenz.

Dem Kinde nicht den süßen Glauben,
Die Hoffnung nicht dem Jüngling rauben,
Dem Manne Mut und Tatkraft nähren,
Dem Greise stille Rast gewähren;
Das sind der Menschheit stille Pflichten;
Nach ihnen wird die Gottheit richten.

Rudolf Bittel.



Die ehemalige Gotthardpostkutsche.